

Bonaparte in Rastadt

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern**

Band (Jahr): **3 (1855-1857)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Traue nicht des Weibrauchs Dämpfen,
Den der Freiheit Feind Dir streut,
Fordre ihn zu neuen Kämpfen,
Wenn nur Blut den Stolzen freut.

Friedegeber! sei gepriesen!
Höre unsern Dankgesang;
Laß nur Palmen um Dich sprießen,
Ende Deinen Heldengang.
Doch zum Schrecken der Despoten
Erndte ganz den Siegeslohn,
Lebe auf der Freiheit Boden,
Sterbe wie Timoléon.

VI. Abschnitt.

Bonaparte in Rastadt.

Wir nähern uns dem Ende der Bonapart'schen Reise und begleiten den General nur noch etwa 30 Stunden über die Grenze der Schweiz hinaus, bis nach Rastadt. Hier erst hatte Bonaparte, wenn auch nicht das Ziel, welches wohl eher Paris gewesen, doch den Zweck seiner Reise, seine Mission an den Friedenskongreß, erreicht. Zu welcher Stunde des Tages Bonaparte von Basel abgereist, ist nicht gesagt; doch muß dieß, den Basler Rathsmannalen zufolge, am Abend des 24. November 1797 geschehen sein. Er schlug den Weg auf der deutschen Seite ein, über Freiburg und Offenburg, dem Rheine entlang, ganz auf badischem Gebiet. Nun habe ich mir auch für diese letzte Wegestrecke Mühe gegeben, nachzuforschen, welches sein Empfang zu Freiburg, Offenburg und in der Kongreßstadt selbst gewesen ist. Einzelne Notizen und nicht uninteressante sind mir in der That mitgetheilt worden; im Ganzen gewährten sie aber weniger Ausbeute, als die Quellen,

die mir über Bonapartes Reise durch die Schweiz zu Gebote gestanden.

In Freiburg scheint er sich nur so lange aufgehalten zu haben, bis die Pferde gewechselt waren. Er hielt im Gasthose zum Mohren. Bonaparte war in Freiburg nicht beliebt; es scheint also, da alle Nachrichten darüber schweigen, nichts ihm zu Ehren veranstaltet worden zu sein.¹⁾

Darnach begab er sich nach Offenburg, wo Augereau sein Hauptquartier hatte. Barante erzählt Folgendes über seinen Aufenthalt daselbst.

Ohne auszusteigen hielt er vor Augereaus Thüre an und ließ den General zu sich bescheiden. Allein dieser kam nicht, sich entschuldigend, daß er eben im Umkleiden begriffen sei. Seine jüngst erlangte politische Wichtigkeit hatte das Bischen Berstand, den er hatte, vollends getrübt. Jedoch sandte er früh Morgens Bonaparte seinen Adjutanten nach mit einem Billet, worin er dem Obergeneral sein Bedauern bezeugte.²⁾

¹⁾ Nach einer andern Nachricht, von einem noch lebenden Augenzeugen wäre Bonaparte auf seiner Rückreise vom Kongreß in Freiburg beim Mohren abgestiegen und hätte dort Erfrischungen zu sich genommen.

²⁾ Der General Augereau, den er zu Offenburg zu sprechen wünschte, der aber seinem Wunsche nicht entsprach, war Obergeneral der sogenannten deutschen Rheinarmee und hielt sein Hauptquartier zu Offenburg. Er hat später den Titel eines Herzogs von Castiglione geführt und war der Sohn eines Fruchthändlers. Er schwang sich durch Tapferkeit und Berwegenheit bis zum Marschallstabe und unter Ludwig XVIII. bis zur Pairswürde empor. Geschichtlich hat er sich in den Treffen von Millesimo, Roveredo und Castiglione und namentlich auf Arcoles Wällen durch Tapferkeit ausgezeichnet, wo er, als die französischen Kolonnen wankten, zuerst und nach ihm erst Bonaparte, die Fahne ergriff, sich unter die Feinde stürzte und den Sieg entschied. Er war es, der am 18. Fructidor (4. September) durch sein kluges Manövriren zu Paris dem Direktorialstaatsstreich den Erfolg gesichert hat und daher kam sein Hochmuth, den er Bonaparte gegenüber angenommen hatte. Auch suchte Augereau ins Direktorium zu gelangen, ist aber bei der Wahl durchgefallen und mit dem Kommandostab der deutschen Rheinarmee besetzt worden. 1814 schloß er sich dem Königthume an, suchte aber 1816 gleichwohl seinen Kriegsgefährten, den Marschall Ney, über den er zu Gerichte saß, vom Tode zu retten, was ihm aber wie bekannt nicht gelungen ist.

Bonaparte scheint also um oder nach Mitternacht, aber ohne sich aufzuhalten, Offenburg passirt zu haben.¹⁾ Am 25. November 1797 langte er zu Rastadt an. Er wurde schon Tags vorher erwartet: eine Anzahl Beamten und Honoratioren hatten sich auf der Schloßterrasse versammelt, um ihn mit Musik zu begrüßen.

Bonaparte hielt seinen Einzug in einer mit acht Pferden bespannten prachtvollen Karosse, die man ihm entgegengesandt, und umgeben von einer glänzenden Eskorte österreichischer Husaren. Es wurde ihm der rechte Flügel des Rastadter Schlosses zur Wohnung angewiesen, den beim Kongreß von 1714 der französische Marschall von Villars bewohnt hatte. Den rechten Flügel bewohnten die österreichischen Gesandten. In der Mitte beider Flügel befand sich der Konferenzsaal. Kaum abgestiegen, verfügte sich Bonaparte zu seinen Kollegen Bonnier und Treilhard, seinen Mitdeputirten beim Kongreß.²⁾

Bonapartes zweiter Besuch galt dem Grafen Meerfeld, den wir schon von Leoben, Udine und Campo Formio her kennen gelernt, und erst Bonapartes dritter Besuch hat dem Kongreßpräsidenten, dem alten Grafen von Metternich, dem Vater des jetzt noch zu Wien lebenden berühmten ehemaligen österreichischen Premierminister, gegolten. Erst mit Bonapartes Ankunft zu Rastadt sollte der Kongreß eröffnet werden; die Geschäfte hatten noch nicht begonnen, aber sämtliche Repräsentanten des deutschen Reiches waren zu Rastadt bereits versammelt. Bonaparte wies sich nun selbst und seinen Mitdeputirten als Vertretern der großen Nation, die oberste Stelle im Kongresse an. Der Uebermuth, den er in seinem äußern Auftreten zur Schau trug, ist noch lebenden zeitgenössischen Na-

¹⁾ Was auch durch die Mittheilungen noch lebender Zeitgenossen aus Offenburg bestätigt wird.

²⁾ Treilhard kam später an Neuchateau Stelle ins Direktorium und wurde durch Jean Debry und Roberjot ersetzt. Welches tragische Ende einige Monate später Bonnier und Roberjot vor Rastadt genommen, da sie am 28. April 1798 grausam gemetzelt und auch Jean Debry so gefährlich verwundet wurde, daß er mit dem Leben kaum davon gekommen, ist bereits angeführt worden.

städtern im Gedächtniß. „Er machte, heißt es in einer uns zugekommenen Mittheilung von Augenzeugen, mehrere Spaziergänge durch die Straßen, begleitet von seinen Adjutanten; Honneurs, die ihm die anwesenden Diplomaten und Militärs erwiesen, erwiederte er kalt, abgemessen, kaum mit einer leichten Handbewegung.“ Einigermassen damit im Widerspruch ist eine Bemerkung, die er dem damals in Rastadt erschienenen Kongreßbüchlein zufolge gethan haben sollte, nämlich, daß er nach beendigtem Kriege eine Professur der Mathematik anzunehmen gedenke. Ueberhaupt scheint er sich dem Volke gegenüber lebenswürdiger benommen zu haben, als gegen die Diplomaten. Das eben erwähnte Kongreßblatt schildert ihn wenigstens freundlich und leutselig; einmal, merkt dasselbe an, habe sich der General nebst Offiziers mit Pistolenschiefen unterhalten. Sodann nahm er eine Deputation von Oberländern, die bei ihm Nachlaß der Requisitionen nachgesucht, äußerst leutselig und herablassend auf; er könne zwar im Augenblicke nicht helfen, da die Sache dem General Augereau zustehe, wolle sich aber beim Direktorium für sie verwenden.

Auch dem Markgrafen von Baden, Karl Friedrich, gegenüber bewies er sich sehr artig. Dieser hatte ihm vier prachtvolle Koffe und einen Wagen zum Geschenk gemacht. Bonaparte dankte in den verbindlichsten Ausdrücken und ließ anfragen, wann er die Ehre haben könne, seiner Hoheit seine Aufwartung zu machen. Es kam übrigens doch nicht zu dem versprochenen Besuche..

Charakteristisch ist wohl auch noch folgende Anekdote, die von einem noch lebenden Augenzeugen, einem der ältesten Bürger Rastadts, erzählt wird. Einzelne Abtheilungen französischer Soldaten zogen damals durch die Stadt. Eines Tages bemerkte Bonaparte, wie ein solcher Trupp unordentlich und verzettelt durchmarschirte. Er rief den kommandirenden Offizier zu sich, ertheilte ihm auf der Straße eine strenge Rüge über sein schlechtes unpatriotisches Gebahren und zog ein Notizbüchlein aus der Westentasche, in welches er den Namen des verdutzten Offiziers einzeichnete.

Um nun aber wieder auf seine Thätigkeit als Gesandter zurückzukommen, so beleidigte er öffentlich Schwedens Gesandten, den Grafen von Fersen, kennzeichnete ihn als Feind der Republiken und Anhänger des Königthums und stellte ihn auf eine Weise bloß, daß er Rastadt zu verlassen gezwungen ward; ebenso hochfahrend behandelte er die „deutschen Fürstlein,“ wie er sie nannte, sagte ihnen unverholen, wie langweilig ihm ihre kleinlichen Gezänke um Land und Hoheitsrechte seien, wie er weder ein Ende noch einen Ausweg sehe, sie in ihren Entschädigungsansprüchen zufrieden zu stellen und wie er (wie weiland Alexander) es weit mehr liebe, den Knoten auf einen Schlag zu zerhauen, als solchen Knäuel, wie den ibrigen, mühsam und geduldig auseinander zu sädeln. Er wolle jetzt nur noch Cobenzels Ankunft abwarten, um die Vertrags-Instrumente des Friedens von Campo Formio auszuwechseln und um die Militärkonvention abzuschließen, nach welcher die Oesterreicher Mainz und Mannheim alsobald zu räumen hätten; Alles andere wolle er seinen Kollegen überlassen und sich in Frankreichs Hauptstadt begeben, wo er mit Ungeduld erwartet sei.

Es war also Bonapartes Absicht nicht, in Rastadt seine Zeit zu verlieren; es zog ihn nach Paris; Frankreichs innere Zustände in der Nähe zu schauen, dem demokratischen Element, das er fördern, — das er aber sich nicht über den Kopf wachsen lassen wollte — einen Damm entgegenzusetzen und dann zu sehen, was weiter zu thun sei, dieß lag ihm mehr am Herzen, als die Rolle, welche ihm das Direktorium in Rastadt zu spielen angewiesen hatte. Eine solche war nicht nach seinem Geschmack und überdieß verlangte ihn, nicht allein von den Ermüdungen, die durch seine rastlose Geist und Körper angreifende Reise in einer Art Erschöpfung sich fühlbar machten, auszuruhen, sondern mehr noch als dieß, den Siegesjubel, die Triumphbögen, die Feste und den Weihrauch zu kosten, die zu Paris seiner harrten.

Cobenzel kam, die Ratifikationen wurden ausgewechselt und die Konvention über die Räumung von Mainz und Mannheim durch die Oesterreicher abgeschlossen; worauf Bonaparte

schon am 2. Dezember Rastadt verließ und am 15. Frimaire (5. Dezember) sein Ziel — Paris — erreichte.

Nun müssen wir noch mit wenigen Worten der schweizerischen Abgeordneten gedenken, welche die alte Eidgenossenschaft an den Friedenskongreß nach Rastadt sandte. Nach dem Berichte des Hrn. v. Erlach hatte Bonaparte den Bernern, die ihn nach Fraubrunnen begleitet, diese Abordnung dringend empfohlen. Dieser Rath wurde befolgt, allein nicht mit Bonapartes Eile ausgeführt.¹⁾ Karl Ludwig Tschärner reiste zuerst als bernischer Abgeordneter am 14. Dezember von Bern nach Rastadt ab, schrieb am 15. aus Schaffhausen, am 20. aus Stuttgart und am 24. aus Rastadt, daß er daselbst am 23. Abends angekommen sei. Am 29. Dezember wurde ihm von der mittlerweile zu Warau zusammengetretenen Tagsatzung sein Kreditiv und seine Instruktion als eidgenössischer Gesandter zugeschickt und am 1. Januar 1798 legte er erstere in die Hände des Kongreßpräsidenten nieder. Am 10. Januar erhielt er Herrn Pestaluz aus Zürich zum Mitgesandten. Schon am 2. Januar hatte Tschärner an den Geheimen Rath zu Bern einen Bericht über die Absichten Frankreichs gegen die Schweiz eingesandt.

¹⁾ Siehe Geheimen Rathesarchiv. Korresp.-Akten. Bd. XXXVII. Schreiben des Abgeordneten von Rastadt vom 14., 20., 23., 24., 29. Dezember 1797 und 2. und 10. Januar 1798.

Archiv des hist. Vereins.
III. Bd. VI. Heft.